Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

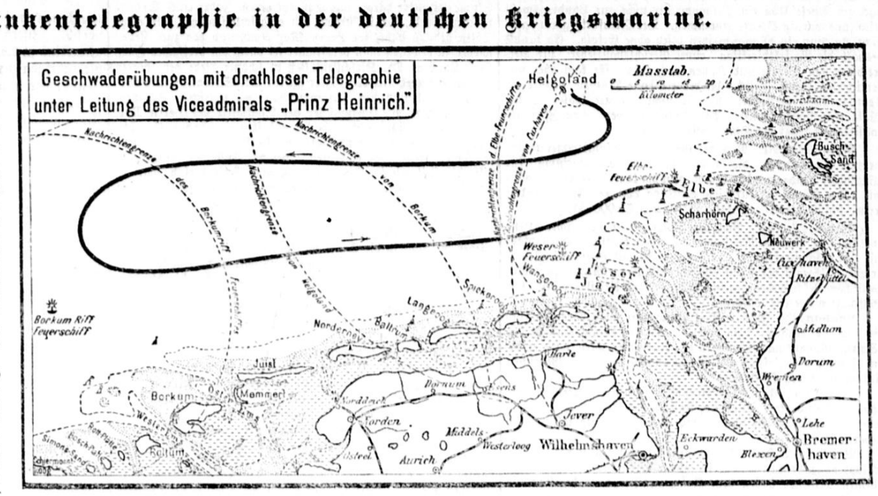
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Nr. 170. **Dienstag, den 23. Juli** **1901.**

Die Funkentelegraphie in der deutschen Kriegsmarine.

Bekanntlich finden, wie in anderen Marinen, auch in der deutschen umfangreiche Versuche mit drahtloser Telegraphie statt, und gerade in diesen Tagen werden solche Uebungen von dem Geschwader des Prinzen Heinrich zwischen Helgoland, Borkum und der Elbmündung ausgeführt, um festzustellen, bis auf welche Entfernungen eine Uebermittelung von Nachrichten auf diese Weise mit Sicherheit bewerkstelligt werden kann, und welche Punkte unserer Nordseeküste zur Errichtung weiterer Stationen für drahtlose Telegraphie im Interesse der Schiffahrt besonders geeignet sind. Es wird daher unsere Leser gewiß interessieren, näheres hierüber zu erfahren, und wir bringen deshalb heute die beistehende Karte des hierbei in Frage kommenden Gebietes mit den schon eingerichteten Stationen für drahtlose Telegraphie, den sog. Funkspruchstationen und bemerken dazu kurz folgendes:



An unserer deutschen Nordseeküste sind schon seit längerer Zeit in Cuxhaven, Helgoland und Borkum Versuchsstationen für Funkentelegraphie eingerichtet, und auch die Feuerschiffe der Außenelbe und das Feuerschiff „Borkum Riff" sind mit entsprechenden Apparaten ausgerüstet. Zwischen diesen einzelnen Stationen haben nun zahlreiche Versuche stattgefunden, die allmählich immer bessere Resultate ergeben haben, je mehr das Personal die Bedienung der sehr empfindlichen Instrumente erlernte. Auch sind im Laufe der Zeit die Apparate selbst immer mehr vervollkommnet worden. So gelang zuerst die Verständigung zwischen Borkum und dem Feuerschiff Borkum Riff (35 Kilometer Entfernung), dann diejenige zwischen Cuxhaven und dem Feuerschiff der Außenelbe (36 Kilometer) und schließlich auch die zwischen Cuxhaven und Helgoland (65 Kilometer). Jetzt handelt es sich nun darum, mit Hülfe unserer Linienschiffe, die mit Apparaten zur Telegraphie ohne Draht ausgerüstet sind, festzustellen, ob auch auf größere Entfernungen, und zwar genau bis auf welche Distanz, mit den vorhandenen Instrumenten Nachrichten übermittelt werden können.

Von den hierbei gewonnenen Resultaten wird es dann abhängen, welche weiteren Küstenpunkte noch mit drahtlosen Telegraphenstationen versehen werden müssen, denn es wird beabsichtigt, unsere ganze Küste mit einem Netz derartiger Stationen zu überspannen, um den, an irgend einem Punkte derselben gestrandeten, mit den entsprechenden Apparaten versehenen Schiffen die Möglichkeit zu geben, Kunde von ihrem Unfall an Land gelangen zu lassen. Welchen hohen Wert eine solche Einrichtung für die Schiffahrt gerade an unserer an Untiefen so reichen Nordseeküste hat, bedarf keines besonderen Beweises und ergiebt sich aus unserer Karte von selbst, in welcher die flachen, den Schiffer gefährlichen Stellen durch Punktierung und, soweit sie bei Niedrigwasser trocken fallen, durch strichierte Schraffierung gekennzeichnet sind. Strandungen sind hier trotz der zahlreichen Bojen und Feuerschiffe bei unsichtigem, nebligem oder stürmischem Wetter schon in großer Entfernung von der Küste keine Seltenheit. Es liegt auch klar auf der Hand, daß im Kriegsfalle diese Stationen von sehr großer Bedeutung sind, da sie unsere Aufklärungsschiffe in den Stand setzen, schon fern von der Küste wichtige Meldungen zu übermitteln, die dann in kürzester Zeit, von einer zur anderen Station weiter gegeben, sehr viel schneller an die richtige Adresse (Geschwader- oder Flottenkommando) gelangen, als dies sonst der Fall wäre. In unserer Karte ist nun die bisher ermittelte Grenze der Wirksamkeit der drahtlosen Telegraphie für jede einzelne Station durch entsprechende Kreisbogen angegeben, und es ergiebt sich aus dem gegenseitigen Ueberschneiden derselben, daß ein jedes Schiff auf seiner Fahrt zwischen der Ems- und Elbemündung innerhalb des Bereichs dieser „Funkspruchstationen" Borkum—Helgoland—Cuxhaven bleibt, vorausgesetzt, daß seine Apparate ebenso gut funktionieren, wie die jener Stationen. Das Geschwader des Prinzen Heinrich wird nun zur Erprobung seiner „Funkspruchapparate" bei gleichzeitiger Ausführung taktischer Uebungen von Helgoland aus mit westlichem Kurse bis zum Feuerschiff Borkum Riff vor der Emsmündung gehen, und dann, mit östlichem Kurse zurückkehrend, in die Elbe einlaufen, um in Cuxhaven seine Kohlenvorräte zu ergänzen. Der ungefähre Hauptkurs ist durch eine starke, schwarze Linie in der Karte eingetragen. An diesen hochinteressanten Manövern vom 16.—18. Juli sind folgende Schiffe beteiligt: die Linienschiffe Kaiser Wilhelm der Große (Flaggschiff), Kaiser Wilhelm II., Baden, Württemberg und Sachsen, der große Kreuzer Viktoria Luise, die kleinen Kreuzer Gazelle und Jagd und die Fahrzeuge der 1. Torpedobootsflotille. Hoffen wir, daß diese Uebungen einen guten Erfolg haben und zur Bereicherung unserer Kenntnisse auf dem noch neuen Gebiete beitragen werden. Gerade jetzt werden auch von der englischen Marine sehr großartig angelegte Uebungen der gleichen Art im Kanal vorgenommen, ein Beweis, daß auch in England die Bedeutung der Funkentelegraphie für das Seewesen klar erkannt ist.

Die deutschen Kriegervereine.

Im Deutschen Reiche giebt es ungefähr 22 000 Kriegervereine mit rund zwei Millionen Mitgliedern. Diese zwei Millionen ehemaliger Soldaten sind in neun Landesverbänden zusammengefaßt, die in dem Kyffhäuserausschuß ihre Vertretung haben. Unter den Verbänden zählt der Deutsche Kriegerbund, dessen Abgeordnete kürzlich in Düsseldorf versammelt waren, mit 14 412 Vereinen 1,25 Millionen Mitglieder und begreift 19 Landeskriegerverbände Nord- und Mitteldeutschlands in sich. Es folgen der Bayerische Veteranen-Krieger- und Kampfgenossenbund, der Königlich Sächsische Militärvereinsbund, der Württembergische Kriegerbund, der Badische Militärvereinsbund, der Landesverband der militärischen Vereine im Großherzogtum Hessen, die Schwarzburger Kriegerkameradschaft, der Hamburger Kriegerverband und der Bremische Landeskriegerverband.

Man sieht, es handelt sich hier um eine gewaltige Organisation, deren Bedeutung in die Augen springt. In den Kriegervereinen fällt jeder Standesunterschied weg. Je schwerer es durch die Agitation der Sozialdemokratie den höhergestellten Kreisen gemacht wird, mit den breiten Massen des Volkes Fühlung zu gewinnen, mit desto größerer Genugthuung müssen solche gegenseitigen Bindemittel, wie sie die Kriegervereine thatsächlich sind, begrüßt werden.

In den Kriegervereinen giebt es nur Kameraden — das kommt bei jeder Gelegenheit auch äußerlich zum Ausdruck. Der Hauptmann der Landwehr, welcher seinem bürgerlichen Berufe nach Fabrikbesitzer oder Gutsherr oder Gelehrter oder Großkaufmann ist, rangiert in den Vereinen ebenso als Kamerad, wie der Arbeiter oder Tagelöhner. Der Regimentskommandeur, welcher mit seinen Offizieren die Versammlung ehemaliger Regimentsangehöriger besucht, wie das oft geschieht, verkehrt mit seinen früheren Untergebenen als mit Kameraden. In all' den imposanten Massenversammlungen deutscher Krieger der letzten Jahre kam der Geist treuer deutscher Kameradschaft zum Ausdruck, ungekünstelt und unverfälscht, ohne Mache.

Man muß sie selbst miterlebt haben, die urwüchsige Begeisterung und die rührende Treue, mit welcher die alten Soldaten an den Erinnerungen des Krieges 1870/71 festhalten. Aus den Einigungskämpfen 1870/71 ist auch der Gedanke der Kriegervereine in ihrer nationalen Bedeutung. Was aber den großen nationalen Zwecken dient, das muß auch eine politische Bedeutung haben. Die Kriegervereine sollen zwar keine agitatorische Politik treiben, ebensowenig, wie sie auf konfessioneller Grundlage beruhen dürfen; darüber hat jetzt wieder der zweite Abgeordnetentag des preußischen Landeskriegerverbandes in Düsseldorf keinen Zweifel gelassen; aber zur Farblosigkeit, zur Charakterlosigkeit in politischen Dingen sind sie nicht verurteilt. Die Kriegervereine mit ihrer Devise „für Kaiser und Reich" sind ausgesprochen monarchisch gesinnt und eine der festesten Stützen des nationalen Staates.

Die Sozialdemokraten spüren diesen Einfluß bei ihrer Agitation. Da, wo in Stadt und Land Kriegervereine bestehen, sind diese vielfach der Mittelpunkt des geselligen Lebens, und das verfehlt natürlich nicht seine Wirkung auf weite Volkskreise. Die Sozialdemokratie geht deshalb auch nicht direkt und offen gegen die Kriegervereine als solche vor, sondern sie stellt die Sache so dar, als ob man ganz gut Sozialdemokrat und Mitglied eines Kriegervereins sein könnte, weil ja statutenmäßig die Kriegervereine keine Politik treiben dürfen. Solchen Versuchen, die selbstverständlichen Grundlagen der Kriegervereine zu unterwühlen, ihre Ziele zu verwässern, kann nicht entschieden genug entgegengetreten werden: die Aufgaben des Kriegervereinswesens gehen mit denen des Staates parallel, während sie den Bestrebungen der Sozialdemokratie entgegenlaufen, und darum darf und kann kein Sozialdemokrat Mitglied eines Kriegervereins sein.

Australien und deutsche Geschütze.

Offenbar in der Absicht, deutsches Kriegsmaterial herunterzusetzen und seinen Verkauf zu Gunsten des englischen zu erschweren, erzählen australische Zeitungen, daß vor einiger Zeit deutsche Angebote für Artillerie- und Handfeuerwaffen für die australischen Bundestruppen

---

Wie der Jüngling in der Zukunft lebt,
So lebt der Mann mit der Vergangenheit,
Die Gegenwart weiß keiner recht zu achten.

* * *

Aus eigener Kraft.

Roman aus dem Nachlasse von Adolf Streckfuß.

9) (Nachdruck verboten.)

Ein Gefühl tiefer Beschämung überkam Wolfgang. Wie felsenfest glaubte der treue Diener an die Unschuld seines Herrn, und er selbst, der Sohn, hatte so schnell den Glauben an den Vater verloren! Aber freilich, der alte Inspektor wußte nichts von der unseligen Spekulation, nichts von der Schande, die den Verstorbenen bedrohte und ihn zu jener That gezwungen hatte; er ahnte nicht, daß seinem dahingeschiedenen Herrn, den er so innig liebte und hoch verehrte, nur die Wahl zwischen dem freiwilligen Tod und der Entehrung geblieben war.

„Es thut meinem Herzen wohl, alter Freund," sagte Wolfgang herzlich, „daß Sie so denken. Ein Unglück, ein zufälliges Losgehen —"

„Nein, Herr Baron, von einem Zufall kann ebensowenig die Rede sein, wie von einem Selbstmord," entgegnete der Inspektor mit großer Entschiedenheit.

„Wie? Sie glauben also an ein Verbrechen?"

„Ja, Herr Baron! Wir alle glauben daran, daß unser gnädiger Herr in niederträchtiger Weise ermordet worden ist. Wäre gleich ein gründliche Untersuchung vorgenommen worden, dann würde wohl eine Spur des verruchten Mörders gefunden worden sein, jetzt aber ist es vielleicht schon zu spät. Und außerdem — wer sollte eine Anzeige bei Gericht machen, wenn der Herr Justizrat es im Namen der Witwe und des Sohnes verbietet, wenn er selbst und auch der Sohn an einen Selbstmord glauben?"

„Welche Gründe haben Sie, um ein Verbrechen anzunehmen?"

„Was ich weiß, habe ich vom Förster Knöwe und von anderen gehört. Sprechen Sie selbst mit dem Förster Knöwe und auch mit dem Herrn von Funk, dem der letzte Besuch des gnädigen Herrn gegolten hat."

„Ich werde Ihrem Rate folgen, alter Freund. Lassen Sie mir den Fuchs satteln. Ich werde sofort nach dem Forsthause reiten, um von dem Förster einen genauen Bericht zu hören."

Die Bestimmtheit, mit der der alte Inspektor gesprochen, hatte auf Wolfgang ihren Eindruck nicht verfehlt er glaubte zwar noch nicht an ein Verbrechen, aber ein leiser Zweifel, ob nicht doch auch Frühberg sich irren könne, war in ihm aufgestiegen. Jedenfalls hielt er sich für verpflichtet, genau nachzuforschen, ob für den von dem Inspektor Berner geäußerten Verdacht irgend ein Anhalt vorliege.

Aus den wenigen und sich zum Teil widersprechenden Nachrichten, die er von dem alten Neumann, dann von dem Oheim Frühberg erhalten hatte, konnte er sich kein klares Urteil bilden; er mußte warten, bis er weiteres von dem Förster gehört hatte. Die Ansicht dieses Mannes mußte jedenfalls von Bedeutung sein. Wolfgang hatte großes Vertrauen zu ihm, sowohl zu seiner unbedingten Zuverlässigkeit und Wahrhaftigkeit als zu seinem gesunden und meist zutreffenden Urteil.

Förster Knöwe stand, wie die meisten höhern Beamten der Herrschaft, schon seit einer Reihe von Jahren in Brandenbergschem Dienst. Er war der schneidigste Forstbeamte; in seinem Revier, in dem weit ausgebreiteten Forstgebiet der großen Herrschaft duldete er keinen Waldfrevel. Mit unbarmherziger Strenge verfolgte er alle Wild- und Holzdiebe, die ihn so sehr fürchteten, daß sie meistens es vorzogen, das Brandenbergsche Gebiet zu schonen, um ihr Unwesen in dem benachbarten Revier anderer Großgrundbesitzer des Oekonomierats Wullweber und des Herrn von Funk oder auch in den königlichen Forsten zu treiben. Von den Landleuten der Umgegend wurde er seiner gnadenlosen Strenge wegen gehaßt, ja verabscheut; geliebt wurde er von niemand, er hatte keinen Freund; durch sein finsteres, mürrisches Wesen und seine rücksichtslose Grobheit schreckte er seine Standesgenossen von jeder Annäherung zurück. Niemand wollte gern mit ihm zu thun haben.

Seit dreißig Jahren lebte er einsam in seinem rings von Wald umgebenen Forsthause als ein menschenfeindlicher alter Junggesell, der kein anderes Interesse als das seines Dienstes kannte. Mit seinem Dienst war sein ganzes Sinnen und Denken verwachsen. Er liebte den Wald, eine wahrhaft zärtliche Sorgfalt widmete er der neuen Anforstung und Schonung, dagegen fühlte er jedesmal einen bittern Schmerz, wenn ein schönes Waldstück der Axt zum Opfer fallen mußte, um verkauft oder zum Verbrauch für die Glashütte abgeholzt zu werden. Nur nach langem Widerstreben ließ er sich dazu herbei, die schönen alten Bäume, seine Herzenslieblinge, für den Schlag zu zeichnen, und häufig war es sogar zu harten Worten und scharfen Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem alten Freiherrn gekommen, wenn dieser ein Waldstück zur Abholzung bestimmt hatte, welches der Förster noch erhalten wollte.

Förster Knöwe saß auf der Holzbank vor der Thür des Forsthauses. Er hatte, sich vornüberbeugend, die Ellbogen auf die Knie und den Kopf in die Hände gestützt; finster grübelnd schaute er vor sich nieder. Von Zeit zu Zeit zog er aus der kurzen Pfeife, die er zwischen den Zähnen festhielt, eine dichte Rauchwolke, blies sie von sich, dann aber saß er wieder regungslos, den Rasen zu seinen Füßen mit stieren Blicken anschauend und sich ganz den finsteren Gedanken, die seine Seele bewegten, hingebend.

Plötzlich erhob er den Kopf, ein bekannter Ton war an sein Ohr gedrungen, ein Reiter nahte im Trabe dem Forsthause; wie geringes Geräusch auch die Hufe des Pferdes auf dem rasigen Wege machten, der Förster hatte es doch gehört, und als er nun mit scharfem Blick den Weg hinabschaute, erkannte er in dem nahenden Reiter seinen jungen Herrn, der Baron von Brandenberg. Ein eigentümliches, grimmiges Lächeln überflog das von tiefen Runzeln durchfurchte Gesicht des Försters. Er erhob sich und reckte die sehnige Gestalt, dann rief er einen hinter dem Haus auf dem kleinen Hof beschäftigten Knecht herbei, um das Pferd des inzwischen schon nahegekommenen Reiters zu halten, er selbst ging diesem entgegen; aber er rührte, als Wolfgang die Zügel anzog, keine Hand, um etwa das Pferd zu halten, er überließ dies ganz dem Knechte, der grade noch zur rechten Zeit herbeieilte. Das einzige Zeichen von Achtung, das er dem vornehmen Besuch gab, bestand darin, daß er den mit einer Spielhahnfeder geschmückten grünen Filzhut zum Gruß ein wenig lüftete. Förster Knöwe war niemals ein Freund von Höflichkeit und gesellschaftlichen Formen gewesen, auch vor dem alten Baron hatte er niemals einen krummen Rücken gemacht und den Hut etwa tief gezogen, aber so formlos, wie heute Wolfgang, hatte er ihn doch nie begrüßt.

„Ist mir lieb, daß Sie nach dem Forsthaus kommen, Herr Baron," sagte der Förster, Wolfgangs Anrede zuvorkommend. „Hab' schon gehört, daß Sie gestern abend in Brandenberg eingetroffen sind und würde Sie deshalb jedenfalls heut' im Schloß aufgesucht haben. Nun kann ich mir den Weg ersparen."

Wolfgang schaute den Förster erstaunt an. Er kannte diesen als einen groben Menschen und hatte von ihm keine höfliche Begrüßung, wohl aber ein teilnahmsvolles Wort erwartet.

„Sie wollten mich im Schloß aufsuchen, Förster?" fragte Wolfgang, der durch die barsche Anrede fast in Verlegenheit gebracht wurde, um nur etwas zu fragen. „Sie wollten mir jedenfalls Mitteilungen über das machen, was sie über den Tod meines Vaters erfahren haben."

„Nein. Was ich weiß, verschweige ich nicht; aber aufdrängen mag ich mich mit meiner Meinung nicht. Ich wäre zu Ihnen nach Brandenburg gekommen, weil Sie der Erbe der Herrschaft sind, um Ihnen zu sagen, daß Sie sich sobald wie möglich, nach einem andern Förster umschauen sollen. Bis zum 1. April geht mein Vertrag, bis dahin muß ich bleiben, aber länger lasse ich mich nicht halten und wollen Sie mich früher loslassen, ist es mir um so lieber."

„Knöwe! Was höre ich? Was fällt Ihnen ein? Sie wollen die Stelle aufgeben, die Sie schon seit länger als 30 Jahren innehaben? Sie wollen Ihre Kulturen, die schönen Kulturen, die schönen Schonungen verlassen, die Ihnen so sehr ans Herz gewachsen sind?"

„Jawohl. Der Wald ist mir verleidet. Da wird geschlagen, gleichgiltig, ob der Schlag reif ist oder nicht, wenn's nur Geld bringt oder die Glashütte Holz braucht. Und als ich nun am Dienstag früh direkt von Berlin aus plötzlich die Nachricht von irgend einer verfluchten Aktiengesellschaft bekomme, ich glaube Holz-Aktiengesellschaft nannte sie sich, sie habe von dem Herrn Freiherrn Brandt von Brandenberg den Sebenfelder Wald gekauft und mache mich verantwortlich dafür, daß in ihm auch nicht ein Stamm mehr gefällt werde, da war es aus mit mir! Ich kann Ihnen den Brief noch zeigen, ich habe den Wisch

zurückgewiesen worden seien unter der Begründung, daß die Australier zunächst überhaupt nur englisches Material beziehen wollten, sodann aber auch abgeschreckt seien durch die mangelhaften Leistungen der von England für den Burenkrieg in Deutschland angekauften Geschütze. Wer einigermaßen die artilleristischen Vorgänge während des Burenkrieges verfolgt hat, weiß sehr gut, daß die deutschen Geschütze der Buren der englischen Artillerie überlegen waren und daß die Engländer ihre Artillerie durch die Einkäufe in Deutschland nur verbessert haben. Gleich nach dem Einkauf dieser deutschen Geschütze wurde in England, wahrscheinlich von interessierter Seite, der Versuch gemacht, diese Geschützlieferungen als mißlungen hinzustellen, doch mußten die Organe der englischen Regierung selbst zugestehen, daß die Lieferung in jeder Weise vortrefflich ausgefallen sei. Für die Güte dieses Materials spricht wohl auch der Umstand, daß die norwegische Regierung die Bewaffnung des Heeres mit dem Ehrhardtschen System beschlossen und mit der Bestellung von 22 Batterien den Anfang gemacht hat.

Einschränkung gewerblicher Frauenarbeit.

Vor kurzem wurde gemeldet, daß die altenburgische Regierung beim Reiche einen Antrag auf Verbot der Frauenarbeit in gefährlichen und besonders in Bergwerksbetrieben gestellt habe. Diese Nachricht ist, wie das Centralblatt der Walzwerke aus bester Quelle erfährt, durchaus unzutreffend; die altenburgische Regierung hat einen derartigen Antrag überhaupt nicht gestellt. Dagegen finden zur Zeit thatsächlich umfangreiche Erhebung von Reichs wegen darüber statt, inwieweit die Frauenarbeit in verschiedenen Betrieben einzuschränken sei, z. B. im Baugewerbe, das in einigen Gegenden Deutschlands, nämlich in Bayern und Oberschlesien, Frauen als Steinträgerinnen beschäftigt. Auch für die Walzwerksbetriebe sucht man festzustellen, in welchem Maße hier die Frauenarbeit zulässig ist. Im Jahre 1892 waren bekanntlich für diesen Industriezweig eine Reihe von Schutzvorschriften erlassen worden, jedoch nur versuchsweise auf die Dauer von 10 Jahren, sodaß die Regierung jetzt vor der Frage steht, ob dieselben aufrecht zu erhalten, einzuschränken oder auszudehnen sind.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 22. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind heute abend 7 Uhr auf Wilhelmshöhe eingetroffen und wurden von der Kaiserin und den kaiserlichen Kindern vom Bahnhof abgeholt. Ein zahlreiches Publikum brachte den hohen Herrschaften lebhafte Ovationen dar.

— Angesichts der anhaltenden Trockenheit hat der Minister der öffentlichen Arbeiten, den „Berl. P. N." zufolge, die Eisenbahndirektionen veranlaßt, die Vorkehrungen, die zum Schutze der Entzündung durch Flugfeuer der Lokomotiven besonders ausgesetzten Waldstrecken getroffen sind, auf das sorgfältigste zu prüfen und zu überwachen. Besonders ist für Wundhaltung der Schutzstreifen und Schutzgräben und für ausreichende Bewachung gefährdeter Stellen mit Nachdruck zu sorgen. Die Eisenbahnkommissare sind vom Minister ersucht, auf die ihrer Aufsicht unterstellten Privatbahnen in gleichem Sinne zu wirken.

— „Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Puttkamer in Straßburg erregt einiges Aufsehen. Der Genannte, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte, erfreut sich einer geistigen und körperlichen Frische, die es gerechtfertigt erscheinen ließ, wenn zu seiner Geburtstagsfeier die Hoffnung, man kann sagen allerseits, ausgesprochen wurde, der Jubilar möge noch lange an der Spitze des Ministeriums für Elsaß-Lothringen verbleiben. Wir kennen die Gründe nicht, die den verdienten Staatsmann bewogen haben, auf seinem Abschied zu bestehen, wir möchten aber annehmen, daß bis zu einem gewissen Grade der Wunsch mitgesprochen habe sich auf dem Posten, den er in Ehren lange Zeit ausgefüllt hat, wie es nicht so leicht ein anderer vermocht haben würde, nicht zu überleben. Zu dem Lob der staatsmännischen Tüchtigkeit des Scheidenden, in dem sich die nationalgerichtete Presse in Elsaß-Lothringen mit der in Gesamtdeutschland begegnet, etwas hinzuzufügen, ist überflüssig. Max v. Puttkamer gehörte schon dem ersten Reichstag als Mitglied der nationalliberalen Partei an; er ist den Hauptgrundsätzen derselben stets treu geblieben, und unsere Partei wird stets stolz sein auf ein Mitglied, das, wie der Staatssekretär v. Puttkamer, allzeit liberal zu regieren, dabei aber den nationalen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge zu lassen für eine seiner wichtigsten Aufgaben gehalten hat.

— Als mutmaßlicher Nachfolger des Herrn v. Puttkamer wird allgemein Herr v. Köller, der jetzige Oberpräsident von Schleswig-Holstein, bezeichnet, der früher reichsländischer Unterstaatssekretär war.

— Nach den Berliner Polit. Nachr. hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahn-Kommissare zum Bericht darüber aufgefordert, ob und in welcher Weise die ihrer Aufsicht unterstellten Privateisenbahnen für ihre Beamten und deren Hinterbliebenen bei dem Eintritt der Dienstunfähigkeit und des Todes Fürsorge getroffen haben.

— Daß zu den Kaisermanövern nach Danzig auch Kaiser Franz Josef kommen wird, meldet sehr bestätigungsbedürftig die Königsb. Allg. Ztg.

— König Eduard von England reist, wie der „Conf." wissen will, nicht, wie geplant war, nach Homburg. Schon vor einigen Wochen sei für den König durch Lord Lansdowne Wohnung in Marienbad im Hotel Weimar bestellt worden, wo er Ende August einzutreffen gedenke.

— Das neue Fürsorgegesetz ist im Kreise Herford auf die Kinder herumziehender Zigeunerbanden angewendet worden. Der Landrat ließ die Kinder aufgreifen und in Fürsorgeerziehung geben.

— Das bayerische Eisenbahnbataillon wird Anfang August auf vier Wochen nach Berlin übersiedeln und sich an den Uebungen der preußischen Eisenbahnbrigade im Feldbahnbau beteiligen.

— Berittene Infanteristen auf Eseln sind, wie der Tägl. Rundsch. aus Dar-es-Salaam berichtet wird, kürzlich bei einem Zuge von der Station Muhanza aus nach dem Hinterlande in größerer Anzahl mit ausgezeichnetem Erfolge verwendet worden.

— Das Weimarsche Landtagswahlgesetz belegt jeden säumigen Wähler mit einer Geldstrafe von 10—30 ℳ. Danach wurde auch im Dorfe Ulla ein Oekonom, der nicht zur Landtagswahl erschienen war, in Strafe genommen. Der Strafbetrag ging aber nicht ein, und ein Mahnschreiben blieb ohne Erfolg. Es sandte deshalb die Bezirksdirektion einen Gerichtsvollzieher zur Beitreibung von Strafe und Kosten nach Ulla. Er kam aber unverrichteter Sache zurück, da der renitente Wähler bereits im Februar 1900 verstorben ist, also nicht Monate später an der Wahl teilnehmen konnte. Die Kosten der vereitelten Zwangsvollstreckung trägt die Staatskasse.

Rom, 22. Juli. Nach der Geburt der Königstochter regten mehrere Abgeordnete die Gründung eines Sanatoriums für tuberkulöse Kinder an, das den Namen der kleinen Jolanda tragen soll. Der König hat für diese Stiftung 200 000 Fr. gespendet, ferner sandte die Krankenkasse in Florenz 50 000 Fr.

Paris, 22. Juli. Nach dem „Gaulois" wurden zwei Eisenarbeiter aus Pont-à-Mousson, die einen deutschen Grenzpfahl mit Kot beschmiert hatten, zu je einem Monat Haft bedingt verurteilt. Obwohl der kleine Zwischenfall keinen Anlaß zu diplomatischen Beschwerden gegeben habe, sei das Urteil der deutschen Botschaft mitgeteilt worden.

London, 22. Juli. Das Parlament wird voraussichtlich bis zum 24. August noch tagen. Da der König Anfang des nächsten Monats nach Homburg zur Kur gehen wird, wird er die am Schluß der Session übliche Thronrede in einem Geheimen Rat in Homburg feststellen.

— Die englischen Gesandtenposten in den deutschen Mittelstaaten abzuschaffen, schlug am Freitag im Unterhause ein Abgeordneter vor. Diese Posten sind in der That ein kostspieliger Ueberfluß.

Brüssel, 22. Juli. Die Ministerkrisis, die über der Heeresvorlage auszubrechen drohte, ist wieder verkleistert worden. Die übrigen Minister haben dem Kriegsminister das Zugeständnis gemacht, daß in der neuen Heeresvorlage die Verringerung der Dienstzeit von dem Ergebnis der Freiwilligen-Werbungen abhängen soll. — Von einer persönlichen Heerespflicht ist in dem klerikalen Kabinett keine Rede.

Sofia, 22. Juli. Fürst Ferdinand geht thatsächlich wieder auf Freiersfüßen, er will außerdem zur Hochzeit sich selbst die Königskrone schenken. — Von Wien aus wird der Ehrgeizige jedoch schon gewarnt, sich nicht unerfüllbaren Träumereien am hellen lichten Tage hinzugeben.

Konstantinopel, 22. Juli. Die Meldung über einen Aufstand der Drusen, bei der die türkische Garnison niedergemetzelt, mehrere türkische Dörfer ausgeplündert und aus Damaskus abgesandte Truppen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen sein sollen, wird von zuständiger türkischer Seite als unrichtig bezeichnet und auf die von türkischen Truppen von Zeit zu Zeit in das Drusengebiet unternommenen Streifzüge zurückgeführt, die den Zweck haben, das von Drusen geraubte Vieh den rechtmäßigen Besitzern zurückzuerstatten.

Madrid, 22. Juli. In den Cortes betonte die Regierung am Freitag, alle Kongregationen außer drei durch das Konkordat besonders bezeichneten müßten sich dem Vereinsgesetz unterwerfen. Auch plane sie ein neues Ordensgesetz. Romero meinte, alle Kongregationen außer jenen drei seien ungesetzlich. Die Vorlegung müsse schleunigst einschreiten, sonst breche, wie die Vorgänge in Saragossa gezeigt hätten, der Bürgerkrieg aus.

Die Vorgänge in Südafrika.

London, 22. Juli. Die Gefangennahme der Mitglieder der Regierung des Oranjestaats erregte, wie der Standard aus Brüssel meldet, in der Umgebung des Präsidenten Krüger große Bestürzung. Die Mehrzahl der Gefangenen gehörte zur fanatischen Kriegspartei, es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Friedenspartei Oberhand gewinnt.

Pretoria, 21. Juli. Die Frau des Präsidenten Krüger ist hier gestern nachmittag nach dreitägiger Krankheit im Alter von 67 Jahren an Lungenentzündung gestorben.

Rheinland-Westfalen.

Alles mit besonderen Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 23. Juli.

* — (Schützenfest.) Der gestrige zweite Festtag hatte morgens eine etwas finstere Miene aufgesetzt und der Himmel spendete in den Vormittagsstunden und auch nachmittags noch einmal etwas Regen, der indes die Festfreude in keiner Weise beeinträchtigen vermochte. Dem Schützenkönig, Herrn Fritz Siebel, brachte am Vormittage die Musikkapelle das übliche Ständchen dar, dann begann der sog. musikalische Frühschoppen, bei dem ... rasch eine recht animierte, feuchtfröhliche Stimmung entwickelte, die in den zahlreich geschwungenen Reden zum schönsten Ausdruck kam. So toastete Herr Eugen Kolb auf das Schützenfest und speziell auf den Frühschoppen. Herr Blume verlas mehrere eingegangene Begrüßungstelegramme und Zuschriften, Herr Brüning dankte dem Schützenverein für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede und brachte dem Schützenkönig sein Hoch aus. Herr Wilhelm Steinmüller jr. toastete auf die Gäste und namentlich auf den anwesenden Herrn Hauptmann v. Ernsthausen. Ein Rittmeister von den zur Zeit hier einquartierten Bonner Husaren brachte Gummersbach ein Hoch aus und Herr Flume erinnerte daran, wie man vor einem Jahre eines Sohnes unserer Stadt, der in Peking mit eingeschlossen war, als eines Toten gedacht habe, des Herrn Max Koch, und den zum Leben wieder zu erwecken man verpflichtet sei durch ein dreifaches Hoch. Herr Landrat Dr. Kirschstein ließ in schöner Rede den idealen Gummersbacher hochleben, Herr Rektor Dr. Schwarz sprach über die Einigkeit und den Zusammenhalt der deutschen Schützen, während Herr W. Steinmüller der Thätigkeit des Herrn Rob. Blume im Schützenverein gedachte und ihm ein Hoch ausbrachte. Herr Hauptmann v. Ernsthausen dankte für das seiner Familie gewidmete freundliche Gedenken. Bei der Fülle der Reden enteilte die Zeit wie im Fluge und ehe man sich's versah, war die Stunde gekommen, wo man aufbrechen mußte, um zum Festzuge rechtzeitig gerüstet zu sein. Mit Musikbegleitung und nachdem vorher auf dem Festplatze die einstimmige Aufnahme eines neuen Schützen (aus Bergneustadt) vollzogen worden war, wurde wieder im Zuge in die Stadt marschiert, wo ein großer Teil der Schützenbrüder sich's im Kollmann'schen Saale noch wohl sein ließ.

— Der Festzug, ein klein wenig verspätet, brachte die schützenkönigl. Majestäten nebst den Damen und Herren des Hofes wieder in die Festhalle, wo Kaffeegesellschaft und Harmonie stattfand. Währenddem begann draußen das Königsschießen. Wacker wurde auf den Königsvogel gehalten und mit großer Spannung beobachtete das Publikum den Verlauf des Schießens. Den Königsschuß that Herr Bernhard Steinmüller. Im Triumphzuge wurde der neue König von seinen Getreuen vom Schießplatze ins Schützenhaus gebracht, wo Herr Hauptmann Schnabel die nun depossedierte Majestät mit warmen Worten des Dankes für die ausgezeichnete Regierung, der alle getreuen Unterthanen mit Stolz gedenken würden ihrer Würde entkleidete und die Krönung des neuen Herrschers durch Ueberreichung der Insignien seiner neuen Würde vornahm. Nachdem sowohl dem beschlossenen wie dem neuerstandenen König Hochs dargebracht waren, erfreuten sich die Schützen, um sich von den Strapazen des Kampfes mit dem Vogeltier zu erholen. Auf dem Festplatze, der der durch den niedergegangenen Regen schön staubfrei geworden, drängte sich eine große Zahl Festbesucher bis in die späten Abendstunden. Nachdem die Schützen ihre Fahne wieder in festlichem Zuge heimgebracht, begann der sogen. Königsball, auf dem schon die neuen Majestäten, umgeben von ihrem Hofstaate in ihrer Würde prangten und der den zweiten Festtag in schönster, harmonischster Weise abschloß und erst nach 2 Uhr endete.

* — Gestern vormittag trafen hier und in der Umgegend die Bonner Husaren auf dem Durchmarsch von der Senne der ein und wurden hier einquartiert. Sie scheinen's hier recht gut getroffen zu haben; meist ließen es sich die Quartierwirte nicht nehmen, ihre Gäste mit zum Schützenfeste zu nehmen und gar manchem der jungen, schmucken Vaterlandsverteidiger wird der Weckruf heute morgen — etwa 5½ Uhr wurde wieder abgerückt — etwas zu früh gekommen sein.

E. **Bergneustadt**, 19. Juli. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, in welcher außer dem Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Eigen, 11 Stadtverordnete anwesend waren, wurde zuerst von der erfolgten Einladung der Ehrengäste zu der am 28. ds. stattfindenden Feier zur Erinnerung an die vor 600 Jahren erfolgte Gründung der Stadt Bergneustadt Kenntnis genommen. Sodann machte Vorsitzender Mitteilung von dem Urteil des Oberlandesgerichts in Köln in der Prozeßsache Schirp aus Derschlag. Zu Punkt 3 der Tagesordnung wurde beschlossen, die an die Gemeinde übergegangenen Eisenbahn-Trennstücke zu verkaufen; der Vorsitzende wurde mit der Veranlassung des weiteren beauftragt. Die Beschlußfassung über Punkt 4 der Tagesordnung wurde vertagt; die Wegebaukommission soll beauftragt werden, ein Verzeichnis derjenigen Wege mit Wertberechnung aufzustellen, welche noch vorhanden, jedoch nicht mehr benutzt werden; sodann wurde einstimmig beschlossen, dem Herrn Fabrikanten J. G. Viebahn in Bonn in Würdigung seiner um die Gemeinde erworbenen Verdienste, das Ehrenbürgerrecht der Stadtgemeinde Bergneustadt zu verleihen.

r. **Osberghausen**, 22. Juli. Im benachbarten Mühlen wurde heute der Wwe. Jos. Klein ein geringer Geldbetrag, den sie in einem unverschlossenen Koffer in ihrer Schlafstube aufbewahrte, gestohlen. Ein junger Bursche aus Hömel, der sofort der That verdächtig war, wurde am Bahnhof auf telephonische Mitteilung des Herrn Chr. Moog zu Linde festgehalten, bis der Gendarm aus Ründeroth herbeigerufen wurde, der den Burschen in Empfang nahm und das Weitere veranlaßte. Zuerst hartnäckig leugnend, bequemte der Dieb sich doch endlich zum Geständnis und es wurde auch im Walde, wo er sich versteckt hatte, das Geldtäschchen der Frau Klein aufgefunden.

Köln, 19. Juli. Ueber den gemeldeten Mordversuch auf den Postdirektor in Nippes erfahren wir noch, daß es sich bei dem Thäter nur um die Nichtablieferung eingezogenen Strafportos von etwa 35 M. handelte. Der Postdirektor hatte alle möglichen Versuche angestellt, um die Angelegenheit in Güte zu ordnen, ohne Anzeige erstatten zu müssen, was der Unhold mit der erwähnten empörenden Bluthat belohnte. Der Zustand des Postdirektors ist derart, daß letzterer noch nicht über den Mordanschlag vernommen werden konnte. — Der Kaufmann aus Antwerpen, der, wie gemeldet, einen Selbstmordversuch verübte, ist seinen Verletzungen erlegen.

— Eine Roheit sondergleichen wurde von einem betrunkenen auf dem Krahnenhof wohnenden Menschen verübt. Zuerst mißhandelte der Unhold sein 16 Monate altes Kind in der scheußlichsten Weise; dann faßte er seinen vierjährigen Knaben und schleuderte ihn durch das Fenster der ersten Etage auf die Straße. Der Unmensch lief dann auf die Straße und warf das schwer verletzte Kind noch dreimal in die Höhe und ließ es jedesmal aufs Pflaster fallen. Als Passanten einschreiten wollten, mißhandelte er auch diese. Die beiden ernstlich verletzten Kinder wurden ins Hospital geschafft, während der unnatürliche Vater verhaftet wurde.

Koblenz, 18. Juli. Hier hat man das Fahrrad dem Berufe des Straßenkehrens nutzbar gemacht. Frühmorgens, wenn die Hähne krähen, dann kommt im Rennbahntempo eine radelnde Frauensperson durch die Straßen geeilt, deren Ausrüstung in einem über die Schulter gehängten Reiserbesen besteht. An dem Hause eines ihrer Kunden macht sie Halt; die Maschine wird an die Wand gestellt und flink geht die Holde ans Werk. Ist das Pflaster blitzblank gekehrt, dann geht es hurtig auf dem Rade zum nächsten Kunden, und die Kehrarbeit beginnt von neuem. Wenn die meisten übrigen Menschenkinder erscheinen, um ihrem Berufe nachzugehen, dann hat diese Arbeiterin den ersten Teil ihres Tagewerks bereits vollendet.

Neuwied, 18. Juli. Auf der diesjährigen Provinzialversammlung des rheinischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wurde mit Rücksicht auf die in den ersten Oktobertagen d. J. in Köln stattfindende Tagung des Gesamtverbandes aller deutschen Gustav-Adolf-Vereine von einer festlichen Gestaltung der Provinzial-Versammlung Abstand genommen. Die Verhandlungen trugen einen rein geschäftlichen Charakter. Nach dem Bericht des Vorsitzenden Superintendenten Terlinden-Duisburg haben die Gesamtleistungen des rheinischen Provinzialvereins in diesem Jahre 118 000 M. betragen, wobei indessen die Sammlungen für die sogen. Kölner Liebesgabe, die noch nicht abgeschlossen sind, nicht mit-eingerechnet sind. Auf dem Unterstützungsplan standen 145 rheinische, westfälische und andere deutsche und außerdeutsche Gemeinden.

Düsseldorf, 19. Juli. Für die Stellung gerichtlicher Strafanträge dürfte folgender Entscheid der hiesigen Strafkammer von Wichtigkeit sein. Ein 15jähriger Bursche wurde der Beleidigung eines jungen Mädchens für schuldig befunden, mußte indes freigesprochen werden, weil der erforderliche Strafantrag nicht, wie das Gesetz vorschreibt, seitens des Vaters, sondern von der Mutter des beleidigten Mädchens eingereicht worden und deshalb ungültig war.

Barmen, 20. Juli. (Trockenheit.) Eine so spärliche Taubildung, wie in diesem Sommer stattfindet, ist selten dagewesen. Die Erscheinung erklärt sich jedoch einfach dadurch, daß die obere Bodenschicht bis auf eine beträchtliche Tiefe frei von Feuchtigkeit ist. Entgegen der herrschenden Annahme, daß dieser Zustand ungünstig sei, kann man ihn willkommen heißen, weil die Taubildung im großen ganzen einen noch intensiveren Wasserverlust

---

aufgehoben, am besten hätte ich ihn wohl ins Feuer geworfen. Der Wald von Sebenfeld ist verkauft! Mein Stolz, unser schönstes Waldstück. Das kann ich dem alten gnädigen Herrn niemals verzeihen, im Leben nicht und auch nicht im Tode! Und ich sollte noch in Brandenberg bleiben, wenn der Sebenfelder Wald abgeholzt ist? Nein, um keinen Preis. Ich gehen meinen Weg und suche mir eine Stelle in einem anderen Lande, wo es noch rechtschaffenen Wald giebt. Vielleicht in Polen oder meinethalben auch in Amerika."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Blick auf die bisherigen Forschungsreisen im südlichen Polargebiete.

Das Wenige, was wir über die Südpolargegenden wissen, reicht zeitlich nicht weiter zurück als bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Damals noch nahm man an, daß der südliche Erdpol von einem ausgedehnten, zusammenhängenden Festlande umlagert sei (der terra australis), das an Größe Südamerika vielleicht wenig nachstehe. Noch im Jahre 1771 meinte man, daß im südlichen Teile des Indischen Oceans, etwa unter 45 Grad südlicher Breite, ein ausgedehntes, kultiviertes Südland vorhanden sei, und Josef Kerguelen-Trémarec verließ mit zwei Schiffen Isle de France (die heutige Insel Mauritius), um dieses Land aufzusuchen und mit seinen Bewohnern Verbindungen anzuknüpfen. Er fand auch festen Boden und glaubte, das große Südland entdeckt zu haben; in Wirklichkeit war es die Kerguelen-Insel, die er gefunden hatte und die Cook schon kurz darauf im Süden umsegelte. Dieser große Seefahrer hat seit 1772 am meisten dazu beigetragen, die südlichen Meeresteile zu durchforschen und den alten Wahn eines gewaltigen südlichen Festlandes endgültig zu zerstören. Als Hauptergebnis seiner langen und gefahrvollen Reisen erklärte er, daß die südliche Erdhälfte vorwiegend oceanisch sei und ein Südpolarkontinent fehle; selbst wenn es möglich sei, noch höhere südliche Breiten zu erreichen und dort Land zu entdecken, so würde das für die Menschheit von keinerlei Nutzen sein. Damit war die Forschung im südlichen Eismeer für geraume Zeit begraben. Erst 1820 erschien in jenen entlegenen Regionen wiederum eine Expedition, diesesmal eine russische, bestehend aus zwei Schiffen unter dem Befehl von Gottlieb v. Bellingshausen. Auch diese traf wiederholt auf ungeheure Eismauern, wie man solche im nördlichen Polarmeere nicht kannte, und am 29. Januar 1821 wurde in 69 Grad s. Br. und 73 Grad w. L. eine ausgedehnte Küste gesehen, welche den Namen Alexander I.-Land erhielt. Im Jahre 1822 drang der Kapitän eines Robbenschlägerschiffes, James Weddell, zwischen den Süd-Orkney-Inseln und der Süd-Sandwich-Gruppe gegen Süden vor und hatte das Glück, nach Ueberwindung eines breiten, mit Eisbergen besetzten Meeresgürtels, jenseits 70 Grad s. Br. offenes Wasser in weiter Erstreckung anzutreffen. Er erreichte als festen Punkt 74 Grad 15' s. Br. und 34 Grad 17' w. L. und hätte, da sich fast gar kein Eis zeigte, bequem noch weiter steuern können, wenn nicht Mangel an Proviant und der Zustand seiner beiden kleinen Schiffe die Rückkehr notwendig gemacht hätten. Erst 1830 bis 1832 wurde im Antarktischen Meere wieder etwas Nennenswertes geleistet durch die Fahrt von John Biscoe, der mit zwei kleinen Robbenschlägerschiffen den südlichen Polarkreis überschritt, den Ort erreichte, wo Cook durch eine Eismauer aufgehalten worden war, und diese in der alten Lage noch fand. Im nächsten Sommer entdeckte er eine Reihe von Inseln, die einer langgestreckten Küste vorlagern, welche den Namen Grahamland erhielt. Im Jahre 1838 lief John Balleny mit zwei kleinen Schiffen aus der Themse, um im antarktischen Meere zu kreuzen. Anfangs März des folgenden Jahres traf er in 65 Grad 25' südl. Br. und 118,5 Grad östl. L. Land, dem er sich indessen des schlechten Wetters halber nicht nähern konnte, auch verlor er auf der Rückreise eines seiner Schiffe. Um diese Zeit begann sich in Europa und Amerika ein reges Interesse für die Erforschung der Antarktis zu entwickeln; die französische Regierung sandte Dumont d'Urville mit zwei Schiffen und die amerikanische den Leutnant Charles Wilkes mit fünf Schiffen nach Süden aus. Wie Arago prophezeit hatte, erreichte der Franzose nicht viel; Wilkes gelangte dagegen mit einem seiner Schiffe wenigstens in beträchtliche südliche Breiten und fand eine Anzahl Landspitzen, die er für einen zusammenhängenden Kontinent nahm, dem man den Namen Wilksland beigelegt hat. Wir sind nunmehr bei dem Zeitpunkt angelangt, in welchem der Mann auf die Bühne trat, an dessen Name sich bis zur heutigen Stunde die größten Fortschritte in der Erforschung der südpolaren Region knüpfen: James Clark Roß. In England hatte man im Juni 1839, angeregt durch A. v. Humboldt und die kgl. Gesellschaft der Wissenschaften, die Aussendung einer wissenschaftlichen Expedition in die antarktische Region beschlossen, deren Hauptaufgabe die Feststellung der magnetischen Kraft in möglichst südlichen Breiten und die Ermittlung der Lage des dortigen magnetischen Poles bilden sollte. Von den beiden magnetischen Polen der Erde, d. h. den Punkten, wo die magnetische Neigungsnadel sich senkrecht stellt, war der nördliche in 70 Grad 5' nördl. Breite und 90 Grad 7' westl. L. von John Roß am 6. Juni 1831 erreicht worden, als Ort des südlichen hatte Gauß theoretisch 72 Grad 35' südl. Br. und 152 Grad 5' östl. L. angegeben. Diesen Punkt zu erreichen, wurde Roß abgesandt und am 16. September 1839 verließ er mit den Schiffen „Erebus" und „Terror" England. Roß nahm seinen Kurs zunächst nach Neu-Seeland und von dort im November 1840 in das Meer gegen den Südpol hin. Drei Tage nach Weihnachten traf er auf 63 Grad 20' südl. Br. die ersten Eisberge, und am 9. Januar waren die Schiffe in Sicht einer mit 3000 Meter hohen Bergen besetzten Küste, an der man ungeheure Gletscher und senkrecht in das Meer abfallende Eismauern sah. Die Küste zog sich gegen Süden hin und Roß folgte ihr in vorsichtig abgemessener Entfernung. Diese Vorsicht erwies sich als sehr angebracht, denn in den nächsten Tagen zwangen heftige Stürme das offene Meer aufzusuchen, aber auch aus 200 Kilometer Entfernung konnte man immer noch die hohen, mit Schnee bedeckten Bergkegel des neuen Landes über dem Horizont erblicken. Roß verfolgte inzwischen hartnäckig seinen südlichen Kurs, selbst als das Land völlig außer Sicht kam, und am 28. Januar erschienen abermals Inseln, die einer von West nach Ost sich erstreckenden Küstenlinie vorgelagert waren. Beim Näherkommen erkannt man, daß es die Gipfel gewaltiger Berge waren, von denen einer Rauch ausstieß. Es blieb kein Zweifel: in diesen Eisregionen stand ein Vulkan, ein thätiger Feuerberg, an Höhe den Aetna überragend und neben ihm ein zweiter etwas niedrigerer Kegel, zwar nicht Dampf ausstoßend, aber mit sehr gelichtetem Schneekleide an seinen Flanken, ein Beweis der innern Hitze. Der große Vulkan erhielt den Namen Mt. Erebus, sein Nachbar die Bezeichnung Mt. Terror. War schon das Auftreten thätiger Vulkane höchst unerwartet, so bot sich in der Folge ein Anblick, der einzig in seiner Art auf dem Erdball dasteht: den Vulkanen vorgelagert, senkrecht aus dem Meere 50 Meter hoch emporsteigend, erstreckte sich eine Eismauer, so weit das Auge reichte, an der obern Fläche vollkommen glatt, ohne Unebenheiten, Vorsprünge oder Einbuchtungen, bis zur Grenze des Horizonts. Roß hielt den Curs seiner Schiffe parallel dieser Mauer ostwärts, in der Hoffnung ihr Ende zu erreichen und sie zu umsegeln; als er aber in den nächsten Tagen durch 100 Seemeilen ihr gefolgt war, ohne daß sie Aussehen und Richtung im mindesten änderte, beschloß er, aus Furcht vor der Dünung, welche seine kleinen Schiffe leicht gegen die Mauer treiben konnte, deren Nähe zu meiden und steuerte wieder mehr in das offene Meer. Sehr zu seinem Glück; denn bald darauf brach ein furchtbarer Schneesturm aus, den er indessen geschickt benutzte, um nordostwärts Terrain zu gewinnen. Anfangs Februar wurde der Kurs wieder auf Süd gesetzt und die Eismauer kam abermals in Sicht, von dichtem Packeis umgeben. An einer einzigen Stelle zeigte sie hier eine Einbuchtung und ihre Höhe war dort so niedrig, daß man vom Mastkorb der „Erebus" aus über die Oberfläche des Eises sehen konnte. Sie war völlig eben. Fast hätte die Expedition diesen Einblick aber mit ihrer Existenz bezahlen müssen, denn die Schiffe wurden rasch von Eis umschlossen und waren in Gefahr, dicht vor der Eismauer einzufrieren. Nur mit höchster Anstrengung und unterstützt von günstigem Winde gelang es, aus dem sich zusammenschließenden Eise herauszukommen; eine halbe Stunde später hätte der jetzt aufkommende Westwind alle Arbeit vergeblich gemacht. Das Wetter wurde überhaupt in den nächsten Wochen ungünstig, Roß wandte sich daher wieder gürück und segelte längs der Küste, die sich vom Mt. Erebus nach Norden zog, bis zu dem nördlichen Punkte, wo dieselbe nach Westen umbiegt. Dort fand sich eine ähnliche Eismauer wie die große südliche, aber nirgends ein Einschnitt, der als sicherer Winterhafen hätte dienen können. Das ausgedehnte Küstengebiet von Mt. Erebus bis zum Kap North erhielt den Namen Viktorialand; es ist bis heute das südlichste bekannte Land der Erde. Am 6. April war Roß wieder im Hafen von Hobart auf Tasmania; Schiffe und Mannschaft waren im besten Zustande und völlig in der Lage, nach kurzem Verweilen abermals gegen Süden aufzubrechen. In der That begann eine neue Ausreise im November, und Mitte Dezember waren die Schiffe bereits wieder im Eise. Dieses Mal war die Fahrt zu Anfang weniger vom Wetter begünstigt, denn schwere Stürme verfolgten die kühnen Polfahrer und die „Terror" verlor sogar das Steuerruder, für welches ein neues mitten im Eisen eingesetzt werden mußte. Am 22. Februar um Mitternacht kam die große Eiswand abermals in Sicht, in etwa 163 Grad w. L.; sie zeigte hier erheblich geringere Höhe, und man konnte vom Schiffe aus über sie hinwegsehen. Ihr Ende war indessen nicht zu erblicken, vielmehr erstreckte sie sich nach NO bis über den Horizont. Dieses Mal erreichte Roß 78 Grad 10' südl. Breite in 161 Grad 27' w. L. und damit den südlichsten Punkt, welcher bis 1898 von Menschen betreten worden ist. Der weitere Kurs der Schiffe wurde nun auf Nord gesetzt und am 6. März der südliche Polarkreis heimatwärts überschritten. Das Eis hatte hier so völlig abgenommen, daß auch nachts nicht mehr beigedreht zu werden brauchte, doch unterließ Roß nicht, die größte Vorsicht aufzuwenden und als am 12. März das Treibeis wieder häufiger wurde, gab er Befehl, für die Nacht beizudrehen. Ohne diese Vorsichtsmaßregel wäre die Expedition zu Grunde gegangen, denn es trat dichtes Schneegestöber ein, und plötzlich tauchte unmittelbar vor der „Erebus" ein gewaltiger Eisberg auf, an dessen felsharten Flanken das Schiff bei beschleunigter Fahrt im nächsten Augenblick zerschellt wäre. Eine glückliche Wendung befreite es von diesem Verderben, aber es rannte nunmehr der „Terror" in die Seite und verwickelte sich mit dieser durch die Takelung, während die Brandung beide hülflosen Schiffe immer näher den Eisbergen brachte. Im letzten Moment gelang es nach übermenschlicher Anstrengung die Schiffe auseinander und von den Eisbergen abzubringen; doch nun zeigte sich ein zweiter Koloß, neben dem die „Erebus" nur mit knapper Not forttam. Als der Tag anbrach, sah man den ganzen Horizont mit Eisbergen besät und es erschien wie ein Wunder, daß die Schiffe zwischen diesen einen Weg gefunden hatten. Roß hielt trotz der großen Erfolge die Aufgaben seiner Reise nicht für gelöst, sondern rüstete sich im Dezember von den Falklandsinseln

bedeuten würde, da das hierbei in die Erscheinung tretende Wasser vorzugsweise aus der Erde stammt und der Vegetation durch Verdunstung wenig verloren geht.

Elberfeld, 20. Juli. (Diebstahl.) Aus dem Kühlraume des städtischen Schlachthauses wurden dem in der Leimbacherstraße wohnenden Metzgermeister M. eine Partie Koteletts und diverse andere Fleischwaren gestohlen. Durch Zufall entdeckte gestern der Bestohlene selbst den Dieb in der Person eines anderen Metzgers. Der Fall gelangte sofort zur Anzeige. Begreiflicherweise hat derselbe unter den Metzgern eine nicht geringe Erregung hervorgerufen.

— Ein peinlicher Vorfall spielte sich kürzlich anläßlich einer Beerdigung ab. Als der Leichenkondukt an der Friedhofskirche angelangt war, wurden aus irgend einem Grund plötzlich die Pferde des Leichenwagens scheu und rasten die Hochstraße entlang. Am Kirchhofseingang des katholischen Friedhofes gelang es erst, die Pferde anzuhalten. Schaden wurde nicht angerichtet.

Münster, 19. Juli. Der Minister v. Hammerstein weilte gestern und heute hier. Er nahm im Rathause eine vom Magistrate dargebotenen Ehrentrunk entgegen und besuchte die Kanalhafen.

Aus dem Hellwege, 19. Juli. (Zur Ernte.) Bei günstigstem Erntewetter haben die Landwirte auf den gesegneten Fluren des Hellwegs mit der Ernte beginnen können. Da die Saaten vorzüglich ausreifen, so wird der Roggenernte die Weizenernte auf dem Fuße folgen. Der Roggen giebt eine gute Mittelernte. Ist auch sein Strohertrag weniger gut, so „scheffelt" der qualitativ sehr gute Körnerertrag desto besser. Der Weizen wird im Durchschnitt kaum den Ertrag einer Mittelernte bringen und auch der Hafer wird infolge der überaus großen Dürre nicht so ausfallen, wie man gehofft hatte. Traurig sieht es mit dem Stande der Hackfrüchte aus, zu guten Hoffnungen berechtigt dagegen der Stand der Feldkartoffeln. — Den Jägern eröffnen sich günstige Aussichten; namentlich sehr volkreiche Hühnerketten werden angetroffen und auch das Geschlecht „Lampe" hat sich stark vermehrt.

Hagen, 20. Juli. Eine heitere Scene trug sich vorgestern abend an einem Neubau in der Sternstraße zu. Ein hier beschäftigter junger Arbeiter wurde von einem arbeitsscheuen Individuum mit Redensarten belästigt und mit den schmeichelhaftesten Schimpfnamen bedacht. Als nun der streitsüchtige Mensch thätlich wurde, setzte sich der junge Arbeiter zur Wehr und es entspann sich ein regelrechter Ringkampf, im Verlauf dessen der Streitsuchende von dem jungen Arbeiter mit gewaltigem Schwunge in einen dastehenden Speisetrog geworfen wurde, sodaß er für einige Augenblicke den zuschauenden Leuten unsichtbar war. Der junge Mann war, nachdem er sich seines lästigen Angreifers erwehrt und ihm noch ein paar Ohrfeigen gegeben hatte, großmütig genug, seinen über und über mit Kalk besudelten Rivalen „aus der Patsche" zu helfen. Nachdem sich ein mitleidiger Maurer dieses Unglücklichen angenommen und sein Gesicht von dem Schmutz gereinigt hatte, trottete der also Abgefertigte in diesem ungewohnten Kalkgewande unter dem Gejohle der Straßenjugend von dannen. Die Erinnerung an diesen Vorfall dürfte ihm die Lust, Streitigkeiten zu suchen, für einige Zeit verleiden.

— (Vom Bahnhof.) Es wird weiter gebuddelt. Gestern wurde in der Haupthalle der Boden aufgewühlt, um die Automaten in Reih und Glied zu bringen; nur schade, daß sie zuweilen versagen und dann den ohnehin genug geplagten Schalterbeamten, die sie entlasten sollen, doppelte Arbeit machen. Auf dem Lüdenscheider Bahnsteig ist ein an die Telegraphenstange angebundenes Häuschen, eine Art Schilderhäuschen, entstanden. Auf dem Hauptperron sieht es infolge des Anbaues an die Hülfsstation etwas wüst aus, wie denn der Hauptbahnhof trotz seines riesigen Verkehrs infolge der unglücklichen Raumverhältnisse stets einen unfertigen und unfreundlichen Eindruck machen wird. Ceterum censeo: Der jetzige Bahnhof muß einem zeitgemäßen Neubau Platz machen.

Vermischte Nachrichten.

Dresden. In dem Kurorte Weißer Hirsch treibt seit Tagen ein Straßenräuber sein Unwesen. Eine gegenwärtig im Dr. Lahmannschen Sanatorium wohnhafte russische Dame wurde am letzten Freitag in den Parkanlagen, die sich hinter dem Orte hinziehen und sich direkt an die Waldungen der Dresdener Heide anschließen, von einem feingekleideten Herrn mit schwarzem Barte angesprochen. Die Dame ließ sich mit dem Herrn in ein Gespräch ein, da sie glaubte, einen Kurgast vor sich zu haben. An einer einsamen Stelle umfaßte der Mann die Dame, hielt ihr die Arme fest und raubte ihr die goldene Uhr, sowie eine Geldbörse mit 100 M. Inhalt. Trotz den Hülferufen der Beraubten und obwohl man die Verfolgung sofort aufnahm, ist der Räuber entkommen. Die Dame ist von der Aufregung erkrankt. Im Interesse der zahlreichen auf dem Weißen-Hirsch wohnenden Fremden wäre eine baldige Entdeckung des frechen Räubers zu wünschen.

Kassel, 22. Juli. Gestern nachmittag gingen hier und im Fuldathal heftige Gewitter mit Hagelschlag nieder, die in den Ortschaften östlich von Kassel große Verheerungen anrichteten. Die Ernte ist strichweise ganz vernichtet.

Basel. Eine billige neue Rheinbrücke erhält die Stadt Basel. Der dort kürzlich verstorbene Bankier J. J. Schuster-Burckhardt hinterließ ein Vermögen von 40 Millionen Frs., während er nur 16 Millionen versteuert hatte. Die Erben müssen deshalb 3½ Millionen Frcs. Nachsteuer bezahlen. Die Stadt Basel beabsichtigt, mit dieser Summe eine neue Rheinbrücke herzustellen.

Paris. Der Hauptgewinn von 100 000 Frcs. der Lotterie der Schauspieler ist Rothschild zugefallen. Geld zieht Geld an. Uebrigens hatte Rothschild für 10 000 Frcs. Lose genommen. Rothschild hat den Gewinn dem Heim für alte Schauspieler zugewiesen, welches mittels des Ertrages der Lotterie gegründet wird.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Fritz Bellingrodt u. Frau
Lilly geb. Jaeger.

Dortmund, den 21. Juli 1901.

Der schon angemeldete

Tanz- und Anstands-Kursus

in **Dümmlinghausen** beginnt **Donnerstag**, den 25. Juli. Schulpflichtige Schüler 5 Uhr nachmittags, Erwachsene 9 Uhr abends.

D. Schulte,
Tanzlehrer.

Die Arbeiten für die Oberwiehler Wasserleitung

sollen öffentlich vergeben werden. Pläne und Zeichnungen liegen beim Vorsitzenden Herrn Lehrer Küsgen zur Einsicht aus. Offerten müssen bis **Samstag, den 27. cr.,** eingereicht sein.

Der Vorstand.

600-Jahrfeier Bergneustadt, 28. Juli 1901.

Eintrittskarten, welche zu allen Veranstaltungen berechtigen, sind im **Vorverkauf** bis Sonnabend, den 27. cr., mittags, bei den Herren Wilh. Kopperberg, Gummersbach, — Aug. Nusch Derschlag, — Wilh. Nohl und Ernst Stahl, Dümmlinghausen, — Carl Hundhausen, Eckenhagen, — Gustav Mähler, Gr.-Wiedenest, — Ernst Hollmann, Peter Sohn, Hackenberg, — Alb. Rötger, Aug. Hollmann, Oscar Becher, Heinr. Vollmer, Bergneustadt, und eventuell von Herrn Paul Rettig, Bergneustadt, direkt zu beziehen. Der Preis einer am Festtage gelösten Medaille oder Eintrittskarte beträgt Mk. 1.—.

Der Fest-Ausschuß.

Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt Bergneustadt.

Fabriklager der Fahnenfabrik von

Bernh. Richter in Köln Rh.

Carl Röttger, Bergneustadt.

Dekorationsartikel, Fahnen, Wappen zu Fabrikpreisen
Kataloge auf Verlangen gratis.

zu einer neuen Fahrt gegen Süden, wobei er 71,5 Grad s. Br. erreichte, aber bald gezwungen war, wieder umzukehren. Eine Polarreise, so glorreich und ausgedehnt wie diese, ist nicht wieder ausgeführt worden, obgleich Roß den magnetischen Südpol selbst nicht erreicht hat. Seine Magnetnadel näherte sich der senkrechten Stellung bis auf 1 Grad 20', als das Schiff unter 76,2 Grad n. Br. und 164 Grad östl. L. stand, und er schloß aus den Veränderungen der Neigungsnadel, daß der gesuchte Pol sich in 75 Grad 5' s. Br. und 154 Grad 8' ö. L. befinden müsse. Es wird eine der Aufgaben der deutschen Südpolar-Expedition sein, den Ort dieses Pols genauer zu bestimmen. Mit der glorreichen Reise von Roß schließt die Reihe der großen Südpolar-Expeditionen für viele Jahre ab. Kleinere Unternehmungen und das gelegentliche Auffinden von ein paar Inselchen sind kaum erwähnenswert; doch muß der Fahrt der „Grönland" 1873/74 rühmend gedacht werden, die unter Führung der Kapitäns Dallmann das Trinity-Land umfuhr und eine nach Bismarck benannte Straße auffand, welche Grahamland von Palmerland trennt. Anfangs der 90er Jahre haben von Dundee aus verschiedene Walfänger die antarktische Eisregion besucht; auch der norwegische Kapitän Larsen erschien dort mit dem Dampfer „Jason" und entdeckte am 29. November 1893 in 66 Grad s. Br. und 60 Grad w. L. eine Küste, der er den Namen König Oskar II.-Land gab. Ein anderer Walfänger die „Antarctic", verließ am 20. September 1894 Melbourne und erreichte nach einigen Zwischenfällen Viktorialand beim Kap Adare, woselbst der Naturforscher Borchgrevingk, der aus Begeisterung für die antarktische Forschung die Fahrt als gemeiner Matrose mitgemacht hatte, landen konnte, und einige Gesteinsproben sowie Flechten sammelte. Er ist der erste Mensch, welcher seinen Fuß auf den Boden der Antarktis gesetzt hat. Am 16. August 1897 verließ der Dampfer „Belgica" unter Führung von de Gerlach Antwerpen, um im antarktischen Meere Forschungen auszuführen. Er wandte sich nach den Süd-Shetland-Inseln und drang westlich von Alexander-Land in das Packeis ein. Kurze Zeit darauf war das Schiff vom Eise besetzt und trieb steuerlos mit den Eismassen länger als ein volles Jahr, bis zum 14. März 1899, auf dem Raum zwischen 70 Grad und 71,6 Grad s. Br. und 85 Grad bis 103 Grad w. L. umher. Glücklicherweise waren die Eispressungen, denen das gefangene Schiff ausgesetzt blieb, nur unbedeutend, und es konnten während der unfreiwilligen Gefangenschaft regelmäßige magnetische und meteorologische Beobachtungen angestellt werden. Während so die „Belgica" vom Eise festgehalten wurde, war es dem unermüdlichen Borchgrevink gelungen, mehrere englische Kaufleute zur Ausrüstung einer neuen antarktischen Expedition zu bewegen, als deren wissenschaftlicher Leiter er mit dem Dampfer „Southern Cross", Kapitän Jensen, am 23. August 1898 aus der Themse lief. Die Expedition lief zunächst Hobart auf Tasmanien an und gelangte in glatter Fahrt nach Viktorialand. Borchgrevink ging hier mit 10 Mann bei Kap Adare an Land, um eine Station zu errichten und im Winter mit Hundeschlitten einen Vorstoß gegen den magnetischen Südpol zu unternehmen, während das Schiff nach Neuseeland zurückkehrte. In dem kommenden Winter unternahm er mehrere Schlittenreisen ins Innere von Viktorialand, zusammen in einer Erstreckung von 500 Kilometer. Er schildert es als ein gesetzliches Gebiet, von vereisten Bergen und Gletschern starrend, manche Gipfel erreichen 3000 Meter Seehöhe. Den magnetischen Südpol hat auch Borchgrevink nicht zu erreichen vermocht. Einzelheiten über diese Reise sind noch nicht bekannt geworden, doch schreibt Borchgrevink selbst: „Wir haben viel gelitten". Als die „Southern Cross" zurückkehrte, gelang es bis 78 Grad 35' s. Br. zu kommen und von dort erreichte Borchgrevink mit Schlitten 78 Grad 50' als südlichsten Punkt bis zu dem gegenwärtig Menschen vorgedrungen sind. Der Winter auf Viktorialand erwies sich überaus streng und es ist kein Zweifel mehr, daß die Umgebung des Südpols ein weit rauheres Klima hat, als die arktischen Gegenden, womit viel gesagt ist.

Das sind in kurzen Zügen die hauptsächlichsten Forschungsreisen welche unserer deutschen Südpolar-Expedition vorausgingen. Hoffen wir, daß ein glücklicher Stern über diesem neuen Unternehmen walte, daß die „Gauß" Deutschlands Flagge ruhmvoll dem Südpol zunächst zeigen und die wackere Mannschaft reich an Erfolgen glücklich wieder heimkehren möge.

(„Köln. Ztg."

Bekanntmachung.

Protokoll der Kreistagssitzung vom 2. Juli 1901.

Anwesend waren: Landrat Dr. Kirschstein als Vorsitzender und 24 Mitglieder. Es fehlten vier Mitglieder.

Das neu gewählte Mitglied, Herr Albrecht Kraemer aus Jennecken, wurde vor Eintritt in die Tagesordnung vom Vorsitzenden in sein Amt eingeführt. Gleichzeitig fand eine Prüfung der Wahlverhandlungen des Herrn Kraemer statt. Gegen das Wahlverfahren sind keine Einwendungen erhoben worden.

Zum Protokollführer wurde per Akklamation Kreisausschußsekretär Jäger gewählt.

Zur Vollziehung des Protokolls wurden in der gleichen Weise gewählt die Herren: Siebert, Dallmann, Bockhacker.

Dem Kreistage lagen die Empfangsscheine vor, betreffend das Einladungsverfahren zur heutigen Sitzung.

Gegen das Einladungsverfahren fand sich nichts zu erinnern.

1. Dem Vorschlage des Kreisausschusses entsprechend faßte der Kreistag einstimmig den Beschluß, die zwecks Anlage eines Steinbrechers am Bahnhof Alperbrück erforderliche, aus dem durch den Bahnbau abgeschnittenen verlassenen Wiehldette zu entnehmende, etwa 15 Ar große Fläche der kgl. Eisenbahnverwaltung zum Preise von 10 000 M.

„Zehntausend Mark,"

zu überweisen.

Einstimmig wurde der Kreisausschuß zum Verkauf der durch den Wiehlbahn-Grunderwerb erworbenen Trennstücke, sowie des alten verlassenen Wiehlbettes mit der Maßgabe bevollmächtigt, daß den Wiehlbahngaranten in den einzelnen Fällen vor den Verkäufen Gelegenheit zur Aeußerung gegeben wird und der Kreistag in seiner nächsten Sitzung von den Beschlüssen des Kreisausschusses zwecks nachträglicher Zustimmungserteilung Mitteilung erhält.

2. Der Kreistag bewilligte der Gemeinde Marienheide zu den Kosten der Herstellung eines Gemeindeweges von Kotthausen auf die Herreshagener Gemeindestraße einstimmig einen einmaligen Beitrag von 250 M. aus den Mitteln des Kreises.

3. Einstimmig beschließt der Kreistag, entsprechend dem Vorschlage des Kreisausschusses, in Homburg auf einem von der Fürstlichen Verwaltung anzupachtenden, durch den Forstverwalter Radde zu beaufsichtigenden Grundstücke einen Kreispflanzenkamp anzulegen, unter der Bedingung, daß die Hälfte der Anlage und Unterhaltungskosten auf die Staatskasse übernommen und daß, sobald in der Gemeinde Gummersbach ein technischer Forstbeamter angestellt sein wird, auch in dieser Gemeinde die Einrichtung eines Kreispflanzenkampes erfolgt.

4. Der Kreistag beschließt einstimmig der Ruhegehaltskasse der Kreiskommunalverbände und der Stadtgemeinden der Rheinprovinz für die Beamten des Kreises beizutreten und zwar für den Kreistierarzt Woldt unter Anrechnung dessen pensionsfähiger Dienstzeit vom Tage der Anstellung als Militär-Unter-Roßarzt, 1/9. 1874, ab; für den Kreisausschußsekretär Jäger hinsichtlich dessen Dienstzeit seit der hiesigen Anstellung und für den Kreiskommunalkassenrendanten Bremicker, für letzteren jedoch nur mit der Maßgabe, daß demselben von der hiesigen Stadtgemeinde in seiner Eigenschaft als Sparkassenrendant die Pensionsberechtigung zuerkannt wird.

5. Mit 12 gegen 7 Stimmen wurde beschlossen, weitere 40 Geschäftsanteile der Oberberzischen Baugenossenschaft zu Gummersbach oder eine Garantie gegenüber der Invaliditätsversicherungs-Gesellschaft in Höhe von 8000 Mark zu Gunsten dieser Baugenossenschaft auf den Kreis zu übernehmen.

6. Die zur Hebung der Viehzucht zur Verfügung stehenden Gelder-Titel 13 und 44 des Etats sollen wie folgt zur Verwendung gelangen:

a. 1000 M. zwecks Einführung reinrassiger Niederungsstiere und Kühe,
b. 1200 Mark zur Prämiierung der reinrassigen Glan- und Niederungsstiere der 1. Qualität und zwar für jeden Stier 25 M. und
c. die alsdann verbleibenden Restgelder durch Ueberweisung an die Gemeinden in der Weise, daß jede Gemeinde den gleichen Betrag erhält.

Der Kreistag behält sich weitere generelle Beschlüsse vor. Die vorstehenden Bestimmungen sollen nur für das laufende Etatsjahr maßgebend sein.

Gummersbach, den 12. Juli 1901.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Kirschstein.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der am Sonntag, den 28. Juli d. Js., stattfindenden Feier zur Erinnerung an die vor 600 Jahren erfolgte **Gründung der Stadt Bergneustadt** werden zur Bewältigung des zu erwartenden Verkehrs folgende

Sonderzüge fahren:

A. Für die Hinfahrt nach Bergneustadt.

1. Ein Vorzug des Personen-Zuges 1130 von Brügge bis Dieringhausen (Brügge ab 12,05 nachmittags, Dieringhausen an 1,36).
2. Ein Sonderzug von Wiehl ab 1,00 nachmittags, Osberghausen an 1,28.
3. Ein Sonderzug Engelskirchen-Bergneustadt, welcher in Osberghausen die Festteilnehmer der Richtung Wiehl und in Dieringhausen die Festteilnehmer der Richtung Brügge aufnimmt.

Die Abfahrt von Engelskirchen erfolgt 1,12 nachmittags, Osberghausen an 1,30, ab 1,34, Dieringhausen an 1,45, ab 1,56, Bergneustadt an 2,35 nachmittags.

B. Für die Rückfahrt von Bergneustadt.

1. Ein Sonderzug Bergneustadt ab 7,44 abends, Dieringhausen an 8,15, zum Uebergang auf Personenzug 1145 bezw. 1145a nach Brügge.
2. Ein Sonderzug Bergneustadt ab 11,05 abends, Dieringhausen an 11,42, ab 11,50, Osberghausen 12,00 bis 12,04, Engelskirchen 12,22.

In Dieringhausen gehen die Festteilnehmer Richtung Brügge auf Sonderzug unter 3 und in Osberghausen die der Richtung Wiehl auf Sonderzug unter 4 über.

3. Sonderzug Dieringhausen ab 12,00 nachts, Brügge an 1,41.
4. Ein Sonderzug Osberghausen ab 12,04 nachts, Wiehl an 12,31.

Außerdem werden die in Betracht kommenden fahrplanmäßigen Züge verstärkt werden.

Bergneustadt, den 15. Juli 1901.

Der Bürgermeister:
Eigen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von **Gimborn** in Band 27, Artikel 1324, Abteil. 1, Nr. 1 bis mit 6 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Postschaffner **Rudolf Krumme** zu **Köln-Ehrenfeld** eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 8, Nr. 249, Teichenwiese, Wiese, 3,77 ar groß, 0,19 Thaler Reinertrag,
2. Flur 8, Nr. 261, Hammerwiese, Wiese, 22,99 ar groß, 2,25 Thaler Reinertrag,
3. Flur 8, Nr. 927/278, Unterste Wasserfuhr, Hofraum, 3,53 ar groß,
4. Flur 9, Nr. 673/446, In den Höfen, Acker, 10,43 ar groß, 0,29 Thaler Reinertrag,
5. Flur 9, Nr. 759/479, Hammerwiese, Wiese 11,44 ar groß, 0,58 Thaler Reinertrag,
6. Flur 8, Nr. 976/275, Unterste Wasserfuhr, Hofraum mit Wohnhaus Wasserfuhr Nr. 16 nebst Hausgarten und Scheune, 3,93 ar groß, 45 Mark Nutzungswert,

am 7. September 1901, nachmittags 3 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht zu **Wasserfuhr** in der Wirtschaft von **Bellingroth** versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Mai 1901 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Gummersbach, den 17. Juli 1901.

Königliches Amtsgericht Abtl. 3.

Prima süßes auswärtiges
Wiesenheu und Kleeheu,
Roggenstroh u. Haferstroh,
Torfstreu und Torfmull
offeriert waggonweise billigst und frachtfrei

Julius Rusch in Niedersessmar,
Agentur und Kommission.

Maschinenhalle-Hohenlimburg

in Westfalen
empfiehlt ihr Lager in großer Auswahl von

Gebirgs-Mähmaschinen,

einperdig, unter Garantie bei sauberste Arbeit für Roggen, und Hafer.

Waschmaschine „Frauenlob",

in 7 Minuten blendend weiße Wäsche, selbst bei der schmutzigsten Wäsche kein nachwaschen mehr mit den Händen. In dieser Maschine durchaus nicht der geringste Verschleiß und spielend leicht zu handhaben.

Durch Abschlüsse von 300—400 Stück jährlich, bin ich in der Lage den Herren Landwirten mit

Centrifugen

unter billigster Berechnung in verschiedenen Systems an Hand zu gehen, für spielend leichten Gang, schärfste Entrahmung, einfachste Handhabung wird voll und ganz Garantie übernommen. Jede Maschine wird auf Probe gegeben, und bei nicht vollständiger Zufriedenstellung, ohne weiteres zurückgenommen. Es giebt keine andere Centrifuge, welche bei so scharfer Entrahmung, so einfach zu handhaben ist. Keine Einsätze in der Trommel; keine Schlagleisten in der Trommel; keine Verschraubungen an der Trommel; keine Verdichtungsringe an der Trommel; keinen komplizierten Mechanismus, sondern so einfach, daß jeder Laie ohne Anweisung damit arbeiten kann. Reparaturen vollständig ausgeschlossen. Ueber 2000 Stück im Gebrauch.

Wringmaschinen, Mangelmaschinen,
Buttermaschinen, Brutmaschinen,
Nähmaschinen,
Mahlmühlen, Häckselmaschinen,
Dreschmaschinen mit vollständiger Reinigung für Göpelbetrieb,
Jauchefässer und Jauchepumpen,
künstlichen Dünger und Kraftfutter
2c. 2c.



Jeh darf nur „Helbach's **Borax**-Seifenpulver" kaufen.

Carl Antweiler jr.,
Friseur,
Gummersbach.



Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. als: Flechten, Haarketten 2c. Größte Auswahl in fertigen Flechten.

Bestes Haarfärbemittel.



Der **Stenographenverein Hunsrück-Dieringhausen** beabsichtigt die

Eröffnung eines Unterrichtskursus

im Einigungssystem Stolze-Schrey. Honorar Mk. 6.—, Lehrmittel Mk. 1.30.

Anmeldungen nimmt bis 25. Juli d. Js. entgegen

der Vorsitzende:
H. Steinwascher, Hunsrück.

Rechnungs-Formulare

zu haben bei

Friedr. Luyken.

Ein tüchtiger, fleißiger

Selfaktorspinner,

und **Steller,** gestützt auf praktische Erfahrungen, sucht seine Stellung bald zu verändern. Briefe mit Lohnangabe sind zu richten unter **G. Z. 487** an die Exped. dieser Zeitung.

001097

Ueber die Kinder Schmerzen ertragen.

Im Begriffe eine gute Freundin zu besuchen, hörte ich schon im Entree eine scheltende Stimme rufen: „Anna, sorge doch dafür, daß die Kinder sich ruhig verhalten, du könntest doch soviel Rücksicht auf mich nehmen!“ Es folgte ein Kraftausdruck und eine Thüre ward ziemlich unsanft ins Schloß geworfen.

Ich war inzwischen ins Besuchszimmer eingetreten und sah eben die junge Hausfrau über die Veranda ins Gärtchen eilen, wo sie die Kinder um sich sammelte, ihnen liebevoll zu sprach und sie sodann ins Kinderzimmer verwies.

Darauf kam meine Freundin zu mir herein und sagte: „Ach, du entschuldigst, mein Mann hat Zahnschmerzen, dann ist er so nervös; die Kinder, waren thatsächlich nicht wild, hatten nur beim Spielen herzlich gelacht.“ „Mir schien es auch so“, sagte ich, „die Schmerzen deines Mannes sind sicher ganz besonders heftiger Natur, so daß er kein Geräusch ertragen kann.“ „Wahrscheinlich“, seufzte die gequälte Gattin, „doch du weißt ja, wie gut mein Mann sonst ist, und darum kann ich dir's schon gestehen, wenn er sich irgendwie unwohl fühlt, ist er immer so. Gottlob, daß es nicht oft der Fall ist, denn es sind qualvolle Tage für mich. Nichts kann ich ihm recht machen, und für alle Mühe und Sorge hat er keinen Blick des Dankes, weil er dann, eigentlich ganz entgegen seiner wahren Natur, ganz von sich und seinem Zustand eingenommen ist, und kein zu wenig noch ein zu viel in Bezug auf Pflege, Aufwartung und Teilnahme ertragen kann. Meine Schwiegermutter sagte mir, so sei er als Junge schon gewesen, so liebenswürdig wie in gesunden Tagen, so unausstehlich als Patient, nur wenn Besuch gekommen, habe er sich beherrschen können.“

Nachdem meine Freundin so ihr Herz erleichtert, war sie wieder ruhig, ich konnte nichts als ihr Geduld empfehlen, da es dem Mann, bei dem als Kind der Fehler leicht bezwungen worden sei, wohl kaum gelingen würde, ihn jetzt noch abzulegen. Dann verabschiedete ich mich, da die besorgte Gattin doch schon wieder in sichtlicher Unruhe horchte, ob ihr Patient nicht nach ihr verlange.

Ein sonderbares Verhängnis verfolgte mich an diesem Nachmittage, denn als ich einen weiteren Besuch bei einer Verwandten machen wollte, empfing mich deren Gatte mit umwölkter Stirne. „Irma hat ihre nervöse Kopfschmerzen, und da leidet das ganze Haus mit drunter,“ sagte er mit schlecht unterdrücktem Aerger. Auf weitere Erkundigungen höre ich, daß die Cousine sich an solchen Tagen ganz in ihren Gemächern verbirgt, die Kinder müssen sich lautlos im Kinderzimmer verhalten, es darf niemand zu ihr außer daß sie darum geklingelt, das geschehe allerdings häufig, da sie stets vielerlei Wünsche habe. „Doch ich will mal hören“, fügte mein Vetter bei, „ob sie dich empfangen will, mitunter wirkt Besuch recht günstig auf sie.“

Kurz darauf trat ich denn auch bei der Leidenden ein, die, auf der Chaiselougne liegend, mich matt begrüßte. Nach einigen teilnehmenden Fragen begann sie, mir ihr Leiden zu schildern und ward dabei immer lebhafter, je mehr Interesse ich zeigte. Schließlich lenkte ich ganz allmählich auf ein anderes Thema über, von dem ich wußte, daß sie sich dafür interessiere, und wirklich, ihre Lebhaftigkeit blieb — bis — ich meine Freude über ihr sich anscheinend besserndes Befinden ausdrücken wollte, da sank sie wieder zurück. Ich verabschiedete mich bald, Irmas Gatte aber hielt mich noch im Wohnzimmer zurück, fragend, was ich von dem [illegible] hatte. Ich konnte nicht umhin, ihm zu sagen, daß ich demnächst Irma einmal gründlich vornehmen werde, da sie sich augenscheinlich viel zu sehr gehen lasse und ihre Familie mehr quäle, als sie ahne. Ja, seufzte mein Vetter, und unsere Aeltesten fängt schon gerade so an. Es ist unausstehlich, wie unliebenswürdig und ungeduldig das Kind ist, wenn ihm etwas fehlt und wie sie dann die Mutter und ihre ganze Umgebung quält! Oho sagte ich, da ist es aber Zeit, dem zu steuern!

Und das ist die Quintessenz meiner heutigen Plauderei. Dort hieß es: „Er war als Junge schon so“, und hier: „Das Töchterchen wird schon gerade so“.

Also, ihr Mütter, lehrt eure Kinder, die vielerlei Schmerzen, die das Leben ja nun einmal jedem bringt, geduldig und standhaft ertragen, und vor allem sucht ihnen jene echte Liebenswürdigkeit einzuprägen, die auch in kranken Tagen und zwar allen gegenüber stand hält: lehrt sie freundlich danken für jede Handreichung, sei es der Mutter, den Geschwistern oder dem Personal. Dadurch werden die Kinder stets auf die Sorge und Aufopferung ihrer Umgebung hingewiesen und werden auch bald lernen, ihre Schmerzen zu überwinden, um die liebevolle Pflegerin nicht unnötig zu ängstigen. Jede Pflegerin weiß, wie viel angenehmer die Aufgabe ist, einen liebenswürdigen und geduldigen Patienten zu pflegen als einen Egoisten, der die liebevollste Sorge gar nicht zu bemerken scheint und nur mit sich beschäftigt ist. — Und doch sind obige Scenen aus dem Leben gar nicht so selten, und jede Mutter sollte so früh wie möglich dem Kinde schon die Tugend der Selbstüberwindung auch bei Schmerzen einprägen.

(Köln. Volksztg.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Eine aufregende Scene spielte sich in der Putbuserstraße ab. Dort sind zwei Schwestern, die 43jährige Lehrerin Hedwig und die 41jährige Proträtmalerin Marie Gutknecht, die aus Stettin zugereist waren, in dem Augenblick aus dem Fenster gesprungen, als sich ein Kriminalbeamter nach ihnen erkundigte. Die Damen hatten nichts strafbares vollbracht, sondern ihr verstörtes Wesen war dem Beamten aufgefallen, der sie auf der Wohnungssuche beobachtet hatte. Augenscheinlich sind beide geistesgestört, da, soweit bis jetzt ersichtlich, absolut kein Grund zu der verzweifelten That vorlag.

— (Die neueste Orthographie.) Ueber die Vorschläge für die neue Orthographie macht sich der diesswöchentliche Kladderadatsch lustig. Er veröffentlicht folgende Anweisung zur Rechtschreibung:

Befleißige, Mensch, dich der Orthographie.
Denn lernst du sie jetzt nicht, so lernst du sie nie,
Und höhere Bildung bleibt jedem verschränkt,
Der unorthographisch schreibt oder denkt.
Drum schreib immer sorgsam: „Vergib“, „Er gibt“,
Schreibst du's mit „i-e“, wirst du „unbelibt“.
Doch darfst dein „Präsier“ mit „i-e“ du dir würzen,
Drum laß es von keinem die neidisch verkürzen!
Weil über die Frage, ob „t“, ob „t-h“,
Die ältesten Männer man straucheln sah
Und haarig stets bleibt die Theorie,
Weshalb ein „t-h“ hier am Platze wie nie,
So merke ein Beispiel: Da Wagner dich freut,
Gehst du ins Theater im teuren Bayreuth.
Du trittst durch die Tür, und der reine Tor
Lockt Tränen der Rührung bei dir hervor.
Dein Vater hingegen, dem sehr antipathisch
Das Pathos der Töne, entflieht an den Scattisch,
Dort hebt er den Tonkrug, wie oft er gekan,
Und siehst du ihn wieder, ist arg er im Tran.
Du tränend, er tranig am Gralesthron —
Du siehst, die Sache macht sich ja schon.
So lernst du das Schwerste und wirst in Betreff
Des „th“ ein Kenner auf dem ff!
Das andere wir hier nicht erörtern wölln.
Nur merke dir klüglich: „statt Köln“ schreib „Cöln“,
Auch wirst du, um gut und löblich zu thun,
Zwar „Puttkamer“ schreiben, doch „Puteamerun“.
Ja, Orthographie ist des Menschen Zier,
Sie hebt übers Tier ihn — warum nicht „Tir“?

*

(Freundschaftlicher Rat.) A.: „ . . . Alle meine Versuche, mich Fräulein Dr. jur. Müller zu nähern, sind bis jetzt fehlgeschlagen! Wenn ich nur wüßte, wie ich es anfangen sollte, mit ihr bekannt zu werden!“ — B.: „Bringen S' doch einen um, und übertragen S' ihr die Verteidigung!“

Warenhaus
Wilhelm Bäumer, Derschlag.

Außergewöhnlich
billiges Angebot.

!! Durch den **großen Umbau** meines Ladenlokales sind viele **Stoffe** meines Warenlagers etwas angeschmutzt worden, welches für den Käufer aber in keiner Weise etwas schadet, denn dieselben haben den Wert noch wie sonst. Es sind dies hauptsächlich: !!

Anzüge, Hosen, Arbeitshosen, Hemden, Kleiderstoffe
und
Reste von 2 bis 7 Mk., doppelbreit von 50 Pfg. bis 4 Mk.
Wert viel höher.

Sommerloden von 2 Mk. an.

Regenschirme, Schürzen, Kinderkleidchen, Schuhwaren,
und viele andere Sachen, welche durch den Umbau gelitten haben, aber nicht schadhaft, sondern nur etwas angestaubt sind, werden **ganz billig ausverkauft.**

Versäume daher niemand in seinem Interesse mein Warenlager zu besuchen, da die Gelegenheit sich sobald nicht wieder bieten wird, zu solch' billigen Preisen große Einkäufe zu machen.

Verkauf nur gegen bar.

1 Posten **Regen-Mäntel** zum Aussuchen . . . . zu **3.**— Mk.
1 „ **Damen-Kragen** „ „ „ von **2.**— bis **15.**— „
kosten sonst **4.**— bis **30.**— Mk., also zur Hälfte.
1 „ **Filz-Hüte** zum Aussuchen zu **1.**—, **1.50**, und **2.**— „

Verkauf nur gegen bar.

Fertig gefüllte **Oberbetten** . . . von **6.**— Mk. an.
„ „ **Unterbetten** . . . „ **7.**— „ „
„ „ **Kissen** . . . . . „ **1.30** „ „

Wilhelm Bäumer, Warenhaus, Derschlag.

Farben u. Farbwaren.

Erd- und Mineral-Farben
in grösster Auswahl.
Streichfertige Oelfarben
in jeder Nuance, sehr haltbar für inneren und äusseren Anstrich.
Wasserfarben, Kreide, Leim, Gips etc.
Ia. gek. holländ. **Leinöl,** Terpentin, Siccativ, **Bronzen** in allen Farben, trocken und flüssig.
Düsseldorfer Künstler-Farben
in Tuben für Aquarell- und Oelmalerei, sowie
Malutensilien.
Alle Sorten **Fussbodenlacke,** mit und ohne Farbe, über Nacht trocknend.
Hauchfr. **Kopal-** und **Möbellacke, Asphalt-** und **Spirituslacke,** sowie **Polituren** etc.
Grösste Auswahl in **Pinseln jeder Art**
empfiehlt in besten Qualitäten billigst
F. W. Schumacher,
Drogerie,
Gummersbach.



Bruchbänder
in verschiedenen Arten für jeden Bruchschaden genau passend.
Bettunterlagen, Brustgläser, Brusthütchen, Korsetts, Klistier-Spritzen, Eisbeutel, Esmarchdouchen, Geradhalter, Gazebinden, Gummischläuche, Irrigatoren, Leibbinden, Luftkissen, Nabelbinden, Nasenspritzen, Schnürstrümpfe, Sauger- und Schlauchgummi, Kinderflaschen, Urinflaschen, Zerstäuber, sowie alle Arten
Ringe und **Spritzen**
empfiehlt
Carl Wetzlar,
Bandagist, Gummersbach.

Porto-Buch,
übersichtlich wie nachstehend angeordnet und jeden Moment zu kontrollieren,

Datum	Brief	Karte	Paket	Drucksache	Muster o. W.	Anweisung	Postauftrag	Nachnahme	Einschreiben	Adresse	Porto-Betrag ℳ	₰	Erhaltene Kasse ℳ	₰

zu haben in der **Buch-** und **Steindruckerei** von
Friedr. Luyken,
Gummersbach.



Sarg-Magazin.
Witwe **Wilh. Körfer,**
Gummersbach.

Wasche mit
Luhns
Wasch-Extract.

Rümbrecht!
Hotel zum Schloß Homburg
neu renoviert, hält sich Sommerfrischlern, Ausflüglern, Kaffeegesellschaften und Vereinen bestens empfohlen.
Großer Saal, Kegelbahn u. Pianoforte-Verfügung.
Telephon-Anschluß Nr. 4.
Besitzer: **Emil Becker.**

Habe ein neues, gut **renommiertes**
Orchestrion
(Einwurf 10 Pfg.)
mit 10 Walzen, jede Walze mit verschiedenen Stücken versehen, Verhältnisse halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Gust. Bieber, Gastwirt,
Lüdenscheid.

Neuheiten in **Damen-Unterröcken**
2—10 Mark,
Damen- und Kinder-Hemden
in großer Auswahl sehr billig,
Nachtjacken,
Damen- u. Kinder-Hosen, Damen- u. Kinder-Schürzen.
G. A. Nockemann, Möbelessemar.

Gesangbücher
empfiehlt **Friedr. Luyken,** Gummersbach.

Marienburger Geldlotterie.
Ziehung am 13., 14. und 15. August 1901.
Lose à 3.— Mk., Liste und Porto 30 Pfg. mehr, Nachnahme 20 Pfg. extra, empfiehlt
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**

Die Zeitung ke
vierteljährlich am Postsch
Mk. 1,75; durch die Briefträ
gebracht Mk. 2,17; durch unser
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u
Verantwortlicher Red
Carl Luyken in Gu

Nr. 17

Der Kriegsha

Hafen
Cad



Die erste Division des er
von Brunsbüttel aus unter F
königlichen Hoheit des Prinzen
um sich mit der aus China zur
schwader zu vereinigen. Die
nien geführte Division besteht
Wilhelm der Große“ (Fla
„Kaiser Wilhelm II.“, „Kai
„Viktoria“, „Louise“ und „Ga
einigung mit dem unter dem
Geisler stehenden China-Pan
Panzerschiffen „Brandenburg“
„Kurfürst Friedrich Wilhelm“
Somit wird sich im spanischen
aus stattliche deutsche Panzerfl
ren Lesern beistehend einen Sit
hafens geben, zu dem folgend
Die Stadt Cadiz liegt a
Atlantischen Ocean und ist d

Aus eige
Roman aus dem Nachlasse
10)

„Sie werden sich eine
entgegnete Wolfgang ernst
darüber nicht reden, jedenfa
Kündigung nicht an, mit
1. Oktober. Ich hoffe übri
felder Waldes wird sich ri
„Was sagen Sie da?“
ist der Wald nicht fest verka
gar kein Recht zu dem Gr
gegen unsern alten gnädige
ich den verfluchten Brief
Aktien-Gesellschaft bekam.“
„Sie hatten sicherlich
meinen Vater, wenn er de
gegnete Wolfgang streng.
Ihrer Kündigung, bis die
„Gut, ich werde war
mürrisch; „aber das sage
sollen mich hier halten, we
wenn die verfluchte Lotter
Jahre geherrscht hat, weiter
„Mäßigen Sie Ihre
nicht dulden, daß Sie sich
meinen Vater und seine W
den später vielleicht Gele
sprechen, was Ihnen in Br
heute kam ich zu einem an
Veranlassung des Inspektor
der erste gewesen, der mein
verwundet im Walde gefun
würden mir Mitteilung m
schluß über den Tod meine
„Ich weiß nichts best
werde ich nicht verschweig
finster. „Fragen Sie mich
worten.“
„Sind Sie ebenfalls
Berner, daß mein Vater das
worden ist?“